



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

F. M. Klinger's Theater

Der Schwur. Die neue Arria. Sturm und Drang

Klinger, Friedrich Maximilian von

Riga, 1786

Erster Aufzug.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52205](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52205)

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer der Barone.

Die Barone auf einem Sopha, mit Goldzupfen beschäftigt, (hierauf) Lisette.

— **E**in unbegreiflicher Mensch! Voller Feuer und Leidenschaft, und doch nirgends fest zu halten! Hat je mein Herz einen Sieg gewünscht, so war es dieser; und was ist es nun, das mich in dem Augenblick von ihm entfernt, da ich mich ihm zu nahen wünsche, oft innig sehne? Zurückhaltungen des Herzens, in dem Augenblick da es sich öffnen möchte, sind bedeutend. Was fesselt seine Zunge, wenn die Liebe sein Herz zu heben scheint! So ist's, je mehr wir thun, je mehr sie fordern. Hab' ich mich nicht aus Freundschaft für ihn, von allen Verbindungen losgemacht, und immer ist sein Herz geengt, nie sein Blick ganz frey. Wozu nun den Mann von Welt, in dem Gebraus von Leidenschaft, womit er mich betäuben will, zu spielen, und eben

darum so falsch zu spielen? Graf Karl, wann ich nun anfangen werde, die Dame von der Welt zu spielen, dann wollen wir sehen, wer den andern überlistet!

Lisette. (fährt herein.)

Barone. In der That, es ist unerträglich dein Hereinfahren, kannst du nie still und gelassen seyn?

Lisette. Still und gelassen, wahrhaftig! und dann auch noch, wann man uns betrügt? — Gnädige Frau, was hab' ich gehört? der abscheuliche Mensch!

Barone. Leise, stille, ich bitte dich! Wer betrügt uns?

Lisette. Wer anders als Graf Karl? Sie glauben, er mache Ihnen als ein Mann von Stand, mit Würde und wahren Absichten den Hof? — Sie irren sich.

Barone. Absichten? Wer hat je daran gedacht? Er ist mein Freund, und als solchen nehm' ich ihn auf.

Lisette. Ihr Freund? gut, wie Sie wollen; aber ich sage Ihnen, eben dieser Freund darf sich niemals verheurathen.

Barone. Was hielt ihn davon ab? Ihn festelt doch kein Orden.

Lisette. Aber ein Schwur, gnädige Frau, ein Schwur — ich zittere, wenn ich daran gedenke.

Ist's

Ist's nicht genug, daß die Klöster so manchen wackern Mann verschlingen, müssen sie noch solche Schwüre der Welt entziehen!

Barone. Für Graf Karl'n fürchte nichts, ihn entzieht kein Schwur der Welt.

Lisette. Aber wol der Ehe.

Barone. Wie nun? Laß doch hören!

Lisette. Mein Landsmann, sein alter Haushälter hat mir alles rein herausgesagt. Es kostete Mühe den alten Kauz so weit zu bringen; doch List siegt über graue Haare. Ich konnte Sie nicht länger in Ungewißheit sehen. Was ist Liebe, Feuer und Flamme, man muß wissen, woran man ist.

Barone. Ich bitte dich, grade zu!

Lisette. Eh' Graf Karl auf Reisen ging, nahm sein Vater einen Eid von ihm, und Graf Karl schwur den Eid in seine und des Vaters Seele, sich niemals zu verheurathen. Im Gesegentheil, das ganze weibliche Geschlecht zu verderben, zu verführen, zu verspotten, was weiß ich alles, ich erröthe, wenn ich nur daran gedente; genug, nun kennen Sie ihn.

Barone. Gewiß, nun kenn' ich ihn! Liebe Lisette, und du merktest nicht, daß der graue Alte das Nasenweife Mädchen zur Narrin hielt?

Lisette. Glauben Sie? nun wie Sie wollen; aber ich denke, wer die jungen narret, wie ich es kann,

kann, läßt sich von keinem Graukopf narren; aber man kennt den Grafen, man weiß von seinen Reisen, daß er den Schwur nur allzutreu befolgte. — O Sie haben nachzudenken, wie Sie sich rächen mögen! — Sie müssen ihn zur Verzweiflung bringen, dann trotz Eid und Schwur, er kann nicht mehr ohne Sie leben.

Barone. Aber warum dieser Schwur? Was konnte den Vater zu einer solchen sonderbaren Verpflichtung verleiten?

Lisette. Wie soll ich's Ihnen sagen? Der alte Narr lachte so hämisch, als ich um die Ursach fragte, machte mich so beschämt — Doch ist's nicht ein Ding, von dem man hier in Wien zu jeder Stunde spricht? Hören Sie! — Graf Karls' Mutter war von seinem Vater sehr geliebt — und sie — er hatte einen Sekretair im Hause — so schön, so schön wie sein Sohn, der nun beym jungen Grafen die gleiche Stelle vertritt — und so —

Barone. Schon gut! Nun —

Lisette. Dies brachte nun den guten Vater gegen alle Weiber auf, und er verband den Sohn durch einen Eid, ihn zu rächen, und sich niemals zu verheurathen.

Barone. Ich erstaune; also Mißtrauen? Mißtrauen gegen unsre Tugend?

Lisette. So sieht es aus.

Baro-

Barone. (nach einigem Nachdenken) Ich will es wissen, aus seinem Munde wissen; ich will ihn strafen. Mißtrauen? wol auch gegen mich? Ich will mich rächen, Lisette! hat er wol ein Recht mir seine Freundschaft aufzudrängen? So heiß aufzudrängen? So ganz allein der Herr bey mir seyn zu wollen, jeden andern auszuschließen? Mich allenthalben aufzusuchen? In alle Gesellschaften mir zu folgen? Ein Mann, der durch einen Eid gebunden ist, der nicht frey ist? Doch nicht darum, denn wenn er auch nicht frey ist, dies benimmt seinen übrigen guten Eigenschaften nichts; aber sich so aufzudrängen, eine ganz eigne Art von Freundschaft zu erfinden? Wird' ich nicht zum Gelächter, zur Fabel werden, wenn es auskommt? Könnit' ich nicht eben so gut mit einem Maltheser-Ritter in der Welt erscheinen; freylich erscheinen wir nicht darum mit einem Manne; aber der Schein, daß wir aus ihm machen könnten, was wir wollten —

Lisette. Ach dieses eben!

Barone. Und was wäre nun aus dem zu machen, der nicht sein Herr ist? Wär's auch nur darum, daß es unsre Gedanken beschränkte, einen etwanigen Vorsatz, der wie ein Traum durch unsern Kopf fährt und verschwindet, daß es einen solchen zufälligen Gedanken niederschläge. Er ist mein Freund, gut; aber die Freundschaft liebt keine

Gren:

Grenzen, und wenn sie sich auch drinnen halten will, so mag sie dieselben doch nicht kennen, und nun kenn' ich sie, und dies ist mein Verdruß.

Lisette. Gewiß nichts anders.

Barone. Ist er nicht ein edler, junger Mann? Gut gebildet? Seine Anlagen, sind sie nicht versprechend? Etwas zu rasch, ich geb' es zu; aber sanfte Binde legen die wilden Wellen. Er ist mehr von sich eingenommen, als er es seyn sollte, wahr; doch Selbsterkenntniß macht bescheiden. Voll Trotz, Eigensinn und Eifersucht, zugegeben! Dies ist er nur bey mir, er geizt mit meiner Freundschaft; in den Cirkels ist er gleich, da lebt sein Geist, der sich hier verwirrt, den oft sein volles Herz zu überdrücken scheint. Du siehst, ich schon' ihn nicht. Er sucht einen eitlen Ruhm in Siegen über Weisberherzen; nun was für Weiber? Was für Köpfe? Und diesen Flattersinn zu fesseln, für alle Schuld zu strafen, ihn auf bessern Weg zu bringen, dies entgeht mir! — Was sagst du?

Lisette. Ich? — Nichts — Ich kann ihn nur bedauern.

Barone. Nun muß ich mit ihm brechen, darum mit ihm brechen, daß er nicht aufrichtig war, mir seiner Freundin nicht alles grad' entdeckte. Ich hätt' über den sonderbaren Einfall seines Vaters mit ihm gelacht, es hätt' unsrer Gesellschaft einen
neuen

neuen Reiz gegeben; aber so falsch! Nun versteh' ich die Wolken seiner Stirne, das hämische, kalte Wislen über die ehliche Verbindung! Nun soll er dafür büßen! Gut, daß ich des kalten Sinnes genug haben kann. Bin ich nicht kalt, Lisette? Sind wir's nicht, wenn unser Herz nicht im Spiel' ist? Hat er mich nicht gepeinigt, mit seiner Freundschaft geängstet, mit seiner unbesonnenen Eifersucht in Furcht gesetzt! Jetzt ist's an mir. Ach, du siehst, Lisette, wie arm diese Welt an wahren Freunden ist!

Lisette. Ach ja wohl! — Als ich eben gehen wollte, trat der kleine Sekretair in's Zimmer — ich denke, er ist der Sohn von jenem — von dem ich eben sprach. Ein Jüngling von funfzehn, sechzehn Jahren. Schöner, niedlicher, sanfter, zarter hab' ich in meinem Leben nichts gesehen, als diesen Martano.

Barone. Martano, Lisette? Ist dies nicht der anmuthige Jüngling, den der Graf schon einmal herschickte? dessen Unschuld und Bescheidenheit mir immer wohl gefiel?

Lisette. Eben der!

Barone. Von dessen Geschicklichkeit im Mahlen er so viel Ruhmens machte, und mich innigst hath, ich möcht' ihm sitzen?

Lisette. Eben der!

Barone.

Barone. Gut! nun soll es heute seyn! ich will ihm sitzen. Schick' nach ihm, Lisette!

Lisette. Sogleich — Ha, dacht' ich, wenn sein Vater so ausgesehen —

Barone. Sy, Häßliche!

Lisette. Weil ich sage, was ich denke — ach! wenn sie ihn die Harfe spielen hörten, und singen, und sähen wie er mahlt — Ich sah Graf Karl's Portrait, das Leben selbst, und seine Augen wie frisch und frey; aber Martanos Augen so schmachtend still —

Barone. Genug, ich will ihm sitzen.

Lisette. Noch erfuhr' ich, der Graf sey wild nach Haus gekommen. Habe seine Kundschafter ausgefragt, wo meine gnädige Frau gestern gewesen. Sie wissen, er fuhr dreymal vor. Da man ihm nun sagte, Sie seyen im Augarten gewesen, und der steife von Fabris habe ihnen den Arm gegeben, ist er toll geworden. Machen Sie sich auf einen Sturm gefaßt.

Barone. Ich bin's, um einen in seinem Herzen zu erregen.

Bediente. Graf Karl, gnädige Frau.

Barone. Lisette, ich bin nicht zu Haus. (ab.)

Lisette. Ich versteh' was das heißen soll, ich bin nicht das erstemal zur Lügnerin geworden.

Zweyter Auftritt.

Graf Karl. Lisette.

Graf Karl. Guten Morgen, Lisette! Wo ist die Barone, Kind? Wo? Wo? Nicht hier, und eben war sie hier. Nicht zu Haus? Lisette, nicht zu Haus?

Lisette. Zu Haus und nicht zu Haus. Ich geh' zu fragen, wo sie seyn will. (ab.)

Graf Karl. — Schon wieder Feuer! Warum nun nicht gleichsinnig, warum nicht kalt? Mein Herz ist ein Narr, und so werd' ich nie zu meinem Zweck kommen. Eingelenkt! Möcht' ich's nur einmal so weit bringen, mit gleichem Schritt die Treppe heraufzugehen; aber faßt mich's nicht, wenn ich aus dem Wagen steige, gleich dem Sturme! und heute, heute, da ich nun den Hauptschlag wagen will! — Bin ich wirklich verliebt? — Still und gescheidt, ich kann es wagen, ihr Herz ist mein, und meine Entdeckung soll ihren Kopf durch das Herz betäuben. Sie kommt; weiß ich nun, was ich sagen soll? Welcher böse Geist gab ihr die Macht über mich?

Dritter Auftritt.

Barone. Graf Karl.

Barone. (im Hereintreten.) Ah, Sie hier, Graf Karl! — Wie befinden Sie sich?

Graf Karl. Vortreflich! Und Sie, gnädige Frau?

Barone. (setzt sich, und nimmt ihre vorige Arbeit.) Hat man Zeit unpäßlich zu seyn; giebt einem Ihre Freundschaft Zeit darzu? Ich dachte den heutigen Tag allein zu seyn; doch wer kann sich seinem Freund versagen! Wirklich, nach dem gestrigen Tag hatt' ich der Ruhe nöthig. Warum muß sich alles gegen mich verschwören, mich zu kränken, und man weiß doch, wie empfindlich ich gegen solche Kränkungen bin, wie wenig Kraft ich hab' sie zu ertragen. — Warum so still?

Graf Karl. Muß ich nicht meine Augen an Ihnen sättigen? Ich sah' Sie gestern den langen, ewigen Tag nicht einen Augenblick.

Barone. Ja wohl, den langen ewigen Tag! Hab' ich Sie nicht vermißt! Und was mir ihn völlig unerträglich machte — da war der geschwätzigste Fabris, Sie kennen ihn —

Graf Karl. Ob ich den Pedanten kenne? o des soliden Mannes!

Barone

Barone. Gewiß, das ist er! Plagt er mich nicht seit einem Jahr mit Heurathsvorschlägen, und Sie wissen doch, wie wir hierüber denken; aber solche gewöhnliche Leute kennen dies keine Gefühl von Freundschaft nicht. — O über den Quäler!

Graf Karl. Der derbe Deutsche! rund und frank trägt er seinen Nacken dem Joch an.

Barone. Im Grunde, Graf, kann dies wol beleidigen? Offenherzigkeit ist das Zeichen eines guten Herzens, und das hat er. Derb und deutsch, wie Sie sagen. Je nun, die feine Welt hat das grade Deutsche an ihm noch nicht abgerieben, er giebt sich wie er ist, für nicht besser, für nicht schlechter. Aber doch ist er mein Quäler nicht allein —

Graf Karl. Nicht allein? Finden sich noch mehrere der soliden Männer? Sie sind zu beklagen.

Barone. Mein Onkel, meine Tante, die, nach dem alten Schlag, des deutschen, derben Mannes vortheilhafte Vorschläge unterstützen, die sind die Quäler. Sie können sich nicht überreden, daß der Witwenstand so glücklich mache, als ich ihn preise, und dann geht es an ein Rühmen des soliden Mannes — sagen Sie, lieber Graf, schmiegt sich unser Herz wol unter's Urtheil unsers Onkels? Thut's das wol?

B 2

Graf

Graf Karl. Warum nun nicht, wenn des
derben Mannes Vorschläge uns behagen?

Barone. Behagen oder nicht, sagt mein Onkel, nur diese ducken sich willig unter's Joch, und machen glücklich, sagt der Onkel. Viel gereifte Weltleute gleichen dem bunten Sommervogel, der dich mit seinem Glanz von Blum' zu Blume lockt, nirgends bleibt er hängen, und thut er's einen Augenblick, so huscht er weg, wenn du nach ihm tappst, das will er nur. Ist der Onkel nicht wichtig? Aber brauch' ich seines Witzes? Wissen wir's nicht, haben wir's uns nicht tausendmal gesagt, daß keinem zu trauen ist? Sagten Sie nicht so? Keinen, keinen nahmen Sie aus. Ich mußte oft darüber lachen. So reden Leute von der Welt, der grade Deutsche hält', die Hand aufs Herz, sich selbst ausgenommen; nicht so der gereifte Mann, der Mann von Welt.

Graf Karl. (springt auf.)

Barone. Was? Was? Wohin, mein Freund?

Graf Karl. Was soll ich sagen? Wo Worte finden? Wohin stechen Sie mit diesem Wortgepräng, mit diesem Schall von Sinn? Was ist in Ihnen? Warum mich so verwirren? Warum mir so den Verstand aus dem Gehirn zu wislen? Mann von Welt? Wo schein' ich Mann von Welt? Spielt der Mann von Welt mit solchem falschem Witz?

Witz? Vergeben Sie, dieser Ausfall zeigt, was ich hier, in diesen vier Wänden bin; ein junger Mann voll Leidenschaft, den Sie kränken, darum verwirren, weil Sie fühlen wie sehr Sie ihn beherrschen! Thut dies Freundschaft, solche Freundschaft, wie Sie für mich haben wollen? Sie sind nicht wohl, ich geh', ich reise, ich muß —

Barone. Liebster Freund, mag dies wol den klugen Mann beleidigen, was ein alter Onkel sagt? Kommen Sie — näher — noch näher — o des Trostkopfs!

Graf Karl. Wer kann Ihnen widerstehen! Ich fühl' die Ketten, und trage sie so willig —

Barone. Auch dann nur wären Sie gefährlich. — Was drängt sich auf die heitre Stirne?

Graf Karl. Ach, wie glücklich könnte man nicht seyn!

Barone. Nun, warum sind wir's nicht?

Graf Karl. Wir könnten's seyn, wenn wir nur wollten, wenn wir uns nicht ewig aus schwacher Einbildung die Hindernisse in Weg legten. Bald sind's die Vorurtheile, bald Eigensinn, bald Umstände, bald Schicksal, und wir glauben uns gezwungen, diesen zu willfahren; oder sind zu schwach, jene zu besiegen.

Barone. (für sich) Der alte Ton! — Geduld!

Graf Karl. Haben Sie schon gehört? Die Neuigkeit von der Frau von Kolmi und dem Ritter Helmb? Es beschäftigt die ganze Stadt, und verursacht die steifsten, dümlichsten Glossen.

Barone. Ich weiß kein Wort.

Graf Karl. Die Glücklichen! Sie sind dem Zwang entgangen, haben alles überwunden, was den Genuß des Lebens stört.

Barone. Hat endlich der Flattergeist sich festlen lassen? Ist er eingejocht? Der arme Ritter!

Graf Karl. O sie wußten, daß dies der Weg zum Glück nicht ist, sie waren klüger. Vor einem Monat ging der Ritter nach Italien, und gestern sie — des Bad's in Pisa halben. Es ist vortreflich ausgedacht!

Barone. Ganz gewiß, und so abentheuerlich als neu.

Graf Karl. Aber sind sie nicht glücklich? glücklich in dem Genuß des freyen, ungebundnen Lebens? Los von Vorurtheilen, die uns die besten Augenblicke des Lebens rauben? Was macht uns glücklicher, als die Verbindung inniger Freundschaft, die sich darum nicht durch Gebräuche festlen will, um der Fülle des Herzens, der reizenden wechselseitigen Einstimmung alles schuldig zu seyn? Diese Gebräuche sind gut, den Haufen und beschränkte Köpfe im Zaum zu halten. Braucht sie
der

der Mann von feinem Gefühl? Wozu? Nehmen Sie an, die Frau von Kolmi und ihr Ritter wechselten diese süße Verbindung mit einem alltäglichen Band; würden diese Forderungen der zärtlichsten Liebe von seiner Seite nicht in herrschaftliche Ansprüche ausarten, die ihm ein gesetzlicher Vertrag gegeben hat? Dieses ist das Grab der Liebe. Würde das Herz der Dame diese Ansprüche mit eben der Wärme erwidern, wie es nun aus eigner Triebthut? Wohin ich nur sehe, löst sich die Liebe in dem Augenblick, da man sie durch die festesten Bande zu knüpfen denkt. Mir fällt hier ein Gemälde von Guido ein, das dies alles besser erklärt, als ich's zu thun vermag. Der Gedanke des feinen Künstlers ist dieser: Hymen überrascht den Gott der Liebe, überrascht ihn, gnädige Frau, bindet ihn an einen Baum, nimmt ihm Köcher und Pfeile, verbrennt sie vor den Augen des Jammernden, und das vermuthlich, um sich an diesem gestohlenen Feuer zu erwärmen. Kann man wahrer schildern? Wirklich, ich sah' dies Bild nie ohne einen innren Schauer an. Sie sehen, ich spreche in dem Vertrauen, das uns eine Dame von feinem Geist und Welt einflößt. Weiß ich nicht, was ein gewöhnlich Frauenzimmer hier alles sagen könnte? Kenn' ich nicht das Gelehm von Tugend, womit uns ihre Zunge betäubt, wenn

sie ihr Herz am wenigsten fühlt? Wir wissen, was dergleichen Fragen sagen wollen.

Barone. Wissen wir's? Wirklich wissen wir's! O daß ich den glänzenden Redner nicht um den Sieg brächte, den seine Eitelkeit hier fühlt! Wenn Sie, was Sie wagen, auch unterstützen könnten, denn möcht' man antworten; aber wer mag's nun thun? Und da es so ist, soll mich's nicht beleidigen? Wenn ich nun antwortete, wie man sollte, würde der eitle Mann nicht denken, ich hätte besondre Gründe? — Freylich wenn man einige Jahre in der Welt herumgestlattert ist, einige Köpfe verdreht hat, die jeder Windfang bewegen, und mit hohlem Geschwätz übertölpeln konnte, dann weiß man alles, dann ist die Tugend Frage. Von jungen Lippen klingt dies all so unreif, zeigt so wenig wahres, männlich Herz — Müssen wir bloß darum unsern Verstand zu früherer Reife bringen, damit wir Euren wiegen? Lehrt man uns darum von früher Jugend an Geduld, damit wir solche wilde Ausfälle ertragen lernen? Was Sie nun eben sagten, sagt dies nicht jeder Lüftling, der nichts als seine Neigung hört, der's ältern nachplaudert, die hohle Köpfe oder lockre Herzen haben? Ist denn nur bey mir der Tummelplatz des Wirrwarr's Ihres Kopfs? Ist's schmeichelhaft für mich, daß hier immer unter'm Vorwand
der

der Leidenschaft Ihr Verstand einschläft? Glauben Sie mir, dieser Kopf steht fester, und solche alltägliche Kunstgriffe bringen ihn nicht aus der Fassung, besonders wenn sie so rasch und grad' losfahren.

Graf Karl. Wenigstens hab' ich Ihnen Gelegenheit gegeben, ein neues Talent zu zeigen; Sie predigen zum Entzücken.

Barone. Wirklich? Denn wär's ja Schade, so schnell abzubrechen; so hören Sie mich aus. — Was soll dieser ewige, langweilige Spott über diesen Punct? Was liegt mir daran, wie Sie darüber denken? Hab' ich Sie doch noch nie gefragt. Weiß ich nicht, daß Sie noch lang der Mann nicht sind, bey dem alles in gleichem Einverständniß ist?

Sie möchten den Verführer spielen, das Glänzende dieses Mode: Charakters hat Sie verblendet; aber glauben Sie mir, das deutsche Blut verträgt ihn nicht, es ist zu treu, zu zäh zum leichten Besewicht. Wir brauchen mehr Gewandtheit, mehr Fassung, mehr Leichtigkeit des Herzens, Verschlagenheit des Kopfes, und ein Spiel der Zunge, das Verstand aus Unsinn, und Unsinn aus Verstand zu machen fähig ist. Sie bleiben bey der äußren Schaale stehen, Sie lassens nur bey dem Nachahmen, denn, liebster Freund, wenn Sie sich in eine zwängende Lage hineingeplaudert haben, so

stockts bey Ihnen, da Ihre Muster solche Lagen suchen, um durch Verstand, List und Witz zu siegen. Wohl, daß es so ist! Lassen wir unsern Nachbarn den Franzosen diesen Charakter und ohne Neid, sie fühlen die Liebe durch den Witz, und wir, wir guten, graden Deutschen fühlen sie durch's Herz.

Hab' ich Ihnen nun zu Dank gepredigt?

Graf Karl. Zu Dank, und noch viel mehr.

Barone. So ist ja alles gut! Würden wir so viel zu predigen haben, wenn Ihr weniger sündigtet, und da Ihr's so gern gegen uns thut, so ist die Schadloshaltung sehr klein. — Wo sind Sie? Wo ist der freye, unbefangne Geist? Liebster Freund, viel lieber mag ich noch all dergleichen Ausfälle ertragen, als Sie so sehen, so mürrisch und in sich getreten. Beynahe sollt' ich glauben, ich hätt' die wahre Saite getroffen.

Graf Karl. (für sich) Nun ist's Zeit! — Gewiß, das haben Sie, und man ist alles schlecht, was man nicht von Herzen ist. — Wenn mich nun ein widriges, unerträgliches Schicksal zwänge, Grundsätzen beyzupflichten, die ich verabscheue. Wenn ich mich nun in gewissen Augenblicken, da ich dieses Schicksal in all seiner Gehässigkeit fühle, zu übertäuben suchte — Ah, Madame!

Barone. Ah, Graf Karl, vergessen Sie nur nicht, was ich eben sagte, daß Sie zum Bösewicht

sewicht

sewicht noch viel zu deutsch und ehrlich sind. Welche neue Echlinge haben Sie nun wieder ausgeworfen?

Graf Karl. Wär's nur dieses, was hätt's für Noth? Wenn ich eine lege, so ist's so täppisch, daß ich immer der erste bin, der sich drin verwickelt. Geben Sie mir nur einen Augenblick Gehör, ernsthaft Gehör, die Sache ist's. Warum hab' ich's Ihnen nicht längst erzählt, doch wer spricht gern von seinem Unglück?

Barone. Sie hatten Unrecht, eben seinen Freunden muß man's vertrauen, dies erleichtert's.

Graf Karl. Mich bindet der lächerlichste, ungerimteste, und gegenwärtig der unerträglichste Schwur, der jemals einen Mann gedrückt hat. Ich legte ihn einst mit leichtem Herzen ab, hielt's für Scherz, bis auf den Augenblick da ich Sie kennen lernte. Dieser Augenblick brach Schwur und Herz zusammen.

Barone. Ein fürchterlicher Augenblick!

Graf Karl. Sie können ihn zum glücklichen machen. Hören Sie! — Ich schwur in meines Vaters Seele, doch von ihm gezwungen, mich niemals zu verheurathen.

Barone. (lächelnd.) Weiter nichts? Desto besser, Graf, desto leichter ist's zu halten, wenn Schwur und Neigung sich vereinen. Der kluge Mann,

Mann, Ihr Vater, erkennt' Ihr Herz! Liebster Freund, wenn's sonst nichts ist, so verjagen Sie nur immer die Wolken, die sich auf Ihrer Stirne zu sammeln drohen.

Graf Karl. Ha, das ist zu arg! In dem Augenblick, da mein Herz zerrissen ist, mich zu verlachen, da die Freundschaft mich trösten, mir Mittel zeigen sollte, mich zu retten. Falsche! Falsche! Ich liebe Sie, ich bete Sie an, würde alles wagen, ja die Ehe selbst würde mir mit Ihnen das süßte Band des Lebens seyn. —

Barone. Mit mir?

Graf Karl. Ja mit Ihnen; dies ist's was mich seither so viel quälte, ist die Ursach der Ungleichheiten meines Wesens, meiner Urtheile, meiner Verwirrungen. Wenn ich mürrisch schien, folterte dies mein Herz, und mein gespannter Geist sann auf Mittel den Schwur zu reißen.

Barone. Armer Freund! Nun beklag' ich Sie! Warum eröffneten Sie sich nicht längst? wie leicht wär mir's gewesen Sie dieses Kammers zu überheben. Was die Ursach dieses Schwurs auch seyn mag, ich frage nichts darnach; aber sonderbar ist's, daß der Zufall zwey Freunde zusammenführt, die sich in so gleicher, ganz gleicher Lage befinden. Auch ich bin durch einen Schwur gebunden, durch einen Schwur der reinsten Liebe —

Graf

Graf Karl. Wie das? Sie setzen mich in Erstaunen —

Barone. Wie glücklich ist nicht mein Herz durch diesen Eid! Ich liebte meinen Gemahl, und war geliebt. Unser Leben war ein Himmel. Der Tod zerriß es; aber bloß dem Anschein nach, denn Bande, die mein Herz einmal geknüpft hat, löst der Tod, das Schicksal nicht. Oh' die edle Seele die Welt verließ, schwuren wir uns in einer zärtlichen Ergießung unsrer Herzen, unsre Verbindung nie durch eine andre aufzulösen. Wer den andern überlebe, der lebe ihm treu, bis uns der Tod zusammenbringe. O Graf Karl, Sie glauben nicht, welche Wonne dies unsrem Leben gab. Nun leb' ich ihm, und erwarte diesen Augenblick des Wiederfindens mit einer Freude —

Graf Karl. So haben Sie mich betrogen!

Barone. Betrogen? Und gab Ihnen alles, was ich geben konnte! Meine Freundschaft, die reinste, zuverlässigste — und nun wird sie erst recht blühen, da gleiche Lage, gleiches Schicksal uns verbindet. Wir wollen uns trösten, unsern Kummer lindern, und in unserm Vorsatz immer stärker werden.

Graf Karl. Schwur gegen Schwur! Topp! wir wollen unsre Schwüre halten und glücklich seyn!

Barone.

Barone. Dies soll uns die Freundschaft machen, denn die Liebe hat er sich ganz vorbehalten. Sie entsagten der Ehe und behielten sich die Liebe vor, ich der Ehe und der Liebe. Es gereut mich nicht, die Gefühle der Freundschaft sind viel sanfter. Ich hoffe, Sie werden dies bald empfinden, die wilden Bogen werden sich nun legen, Sie werden so ruhig, glücklich werden —

Graf Karl. Rasend, das bin ich schon!

Barone. Schon wieder eine Aufwallung! Gelassen! das müssen Sie von nun an werden; oder besser ist's, wir brechen, wir sehen uns nicht weiter. Ihr rasches Wesen, Ihre allzulebhafte Freundschaft zerstreut mich, und bringt meine Phantasie aus ihren süßen Träumen —

Graf Karl. List, Schalkheit und Spott, dies ist Ihr Schwur, und weiter nichts. Ich will den Knoten lösen, und sey er auch an Mond gebunden.

Barone. Nimmer!

Bediente. Herr Baron von Fabris.

Graf Karl. Der Unerträgliche!

Vierter Auftritt.

Baron Fabris (mit Stock und Degen). Vorige.

Fabris. Erlauben Sie, gnädige Frau, Ihre schöne Hand zu küssen. — Ihr Diener, Herr Graf.

Graf. — Und verzeihen Sie, gnädige Frau, daß ich so früh beschwerlich bin. Ich hatt' die Ehre bey dem Herrn Onkel vorzufahren, und der Herr Onkel sagten mir, daß ich mich nun gegen die gnädige Frau etwas stärker erklären könnte — und freyer — und daß ich ohne Furcht zu Werk gehen möchte — wie ein Mann — Ich hatt' dies längst gern gethan; aber so ist Ihre Schönheit, wie Ihr Wis, gleich verwirrend für mich. So ist dies nun all wegen des Projekts, über das wir schon von lange her negociiren, und da ich das Negociiren mit Leuten von Verstand Nints halben liebe, so komm' ich so früh. Der Herr Graf können immer zuhören — Sie sind ja von meinen Freunden, Herr Graf? Der Onkel meint — und so meint der Onkel, daß man gradezu und feurig gehen müsse, wenn man etwas erzielen wollte, und so ist nun der Vorschlag —

Barone. Und so sagen Sie dem Onkel, Herr Baron von Fabris, daß ich heute von Ihrem Vorschlag gar nichts hören wollte — ich werde nie mehr heurathen — ich hasse die Ehe, ich hasse die Männer, und wie wahr dies ist, wird Ihnen Graf Karl bestätigen. (ab.)

Fabris. So! — und heute nicht — und haßt die Männer — und wie, das soll ich von Ihnen hören, Herr Graf!

Graf

Graf Karl. Ach was! — hören Sie, Baron, Sie wissen, ich verstehe nicht Spaß —

Fabris. So! Aber ich, und mache mir's zur Regel.

Graf Karl. Man hat Sie schon oft merken lassen, und ich hab's Ihnen noch öfter gesagt, dies Haus sey Ihnen verschlossen.

Fabris. Haben etwa der Herr Graf auf Ihren Reisen ein ausschließendes Privilegium zum Zutritt der Häuser gefunden, und etwan auch die Freyheit, honetten Leuten Häuser zu verbieten, die nicht Ihr eigen sind?

Graf Karl. Ich hab auf Reisen gefunden, daß Leute Ihrer Art lästig sind.

Fabris. So, und das auf Reisen — ich hab' dasselbe Geheimniß gefunden, ohne aus Wien zu gehen, Herr Graf!

Graf Karl. Einer von uns muß dies Haus meiden, das werd' ich nicht seyn.

Fabris. Auch ich nicht. Sie sind mir gar nicht im Weg, und bin ich's Ihnen, um so besser! Ich mache nur Leuten Platz, die nächst ihrem Rang große Macht und Einfluß vermöge ihrer hohen Chargen besitzen, denn die Politik will, daß man dem Mächtigen weiche. Wenn Sie einstens Präsident meines Departements werden, so bin ich Ihr ergebenster Diener. Jetzt stehen wir auf
einer

einer Linie; Sie haben das Verdienst Ihrer Reisen, und ich das Verdienst meines Amtes, und meiner Bemühung fürs Vaterland. A propos, haben Sie schon gehört? — ey Welch kluge, weise Verordnung unsrer Regierung! Es ist ein Gesetz ausgegangen, daß künftighin unsre junge Kavaller's vor dem acht und zwanzigsten Jahr nicht mehr reisen dürfen, und dann noch mit gewissen Bedingungen. Ich glaube, Herr Graf, auch Sie haben ein wenig Anlaß zu diesem Gesetz gegeben, da Sie so viel Aufsehen machen, und ist's an dem, so haben Sie in Wahrheit dem Vaterland einen wichtigen Dienst geleistet.

Graf Karl. Haben Sie Lust, Ihr Geschwätz, Ihre Lästigkeit und platte Anzüglichkeit mit dem Degen zu unterstützen? Sie finden mich in der Laune.

Fabris. Behüte Gott! Ich habe keine andre Waffen als meine Redlichkeit, denn bey uns ist der Degen bloße Etiquette, und außerdem verlohre der Staat nur an mir.

Graf Karl. Ha! ha! ha! doch bin ich toll, daß ich meine Zeit mit diesem Pedanten verderbe.

(ab.)

Fabris. So! So! Pedant! und windicht und flüchtig! Ey ja doch, junger Herr, Platz werd' ich Ihnen freylich nicht machen; aber Wahrheiten will ich Ihnen sagen, so viel Sie wollen. — Der heutige Tag ist nicht günstig für Negotiationen. Gut! gut, Fabris! du liebst die Schwierigkeiten. Ein leicht negociirter Traktat erwirbt keinen Ruhm. Sie haßt die Männer — hm! Sie haßt die Ehe! hm! ein Narr glaub dran! Je weiter der Weiber Mund ein Ding wirft, je näher ist's ihrem Herzen! — Ich will mich noch einmal melden lassen! —

Zwey-